

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 42

Artikel: Beim Antiquar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rein Schweizerisch

Mein Freund Edi machte sich vor und während des großen Krieges in einer ansehnlichen Fabrik der Metallindustrie nützlich. 1914 drückte man ihm ein Gewehr in die Hand und er war bereit, sein Vaterland zu verteidigen. Die Fabrik zahlte ihm drei Monate lang nichts, später einen Bruchteil seines Gehaltes. Eduard leistete keinen besonderen Dienst, er blieb einfacher Soldat.

Der erste Direktor des Unternehmens erließ um 1915 pathetische Reklameproklamationen, worin es etwa hieß: Unterstützt unfer rein schweizerisches Etablisement mit Aufträgen. Sichert uns unsere Existenz und somit unseren Arbeitern ihr Brot. Opfern Sie! Wir alle müssen opfern!

Die Leute opferten. Und die Fabrik, welche in der Vorkriegszeit einen durchschnittlichen Monatsumsatz von 60'000 Fr. erzielt hatte, kam nun trotz vermindertem Personal auf 240'000 Fr.

Das Material war knapp geworden, also verlangte man auch für die alten, reichen Lagerbestände einen Zuschlag von 10, 20 und 30%. Der monatliche Umsatz stieg auf 300'000 Fr.

Um diese Zeit kam Freund Edi auf die wahnwitzige Idee, Zulage zu fordern. Der zweite Direktor empfing ihn nicht eben wohlwollend: „Des könne Sie sich eibilde, vo Ihne hat ma doch nichts; die halbe Zeit stecke Sie im Militärdienst.“

Derselbe Direktor war seit Jahren treuer Kunde bei einem reichsdeutschen Coiffeur seiner Wohngemeinde. Coiffeur wie Direktor hatten je zwei Söhne. Der erstgeborene Coiffeursproß zog zu Kriege, der jüngere verzichtete 1917 auf das Vergnügen. Fortan ließ sich der Herr Direktor nie mehr von einem Coiffeur rasieren, der einen Refraktör seinen Sohn nannte.

Der Krieg wollte nicht aufhören; der erstgeborene Direktorensohn sollte einberufen werden — da fand der Papa plötzlich, daß es Zeit sei, sich einzukaufen.

Das Unternehmen konnte jetzt auch mit mehr Nachdruck auf seine reinschweizerische Zusammensetzung pochen. Dem Direktor hat sein Gemütswechsel nichts geschadet, er freute sich noch viele Jahre seines Lebens, starb hochbetagt und die Erben hatten zu lachen.

Anders ging es meinem Freund Edi.

Burki

*

Beim Antiquar

„Sie sehen hier das Neueste, was wir an Alttertümern führen.“

ESPLANADE

Grand Café
Zürich
beim Stadttheater

Bar Tea-Room
Tabarin

Ständig moderne große Orchester

Die Herrscher

Aus dem Arabischen von Hansli

Es war einmal ein Kalif, der trieb Steuern und Abgaben ein, hob Krieger aus, und war beraten von Weisen, Narren, Schmeichlern und Guten, kurz, er regierte nicht besser und nicht schlechter als andere Herrscher seiner Art.

Damals lebte in Balfora Ali, ein reicher Kaufmann, den verdroß es, daß ein ganzes Volk dem Einen Untertan sein sollte und er beschloß einen Aufstand zu entfachen, den Kalifen zu stürzen und dessen Sippe auszutilgen für alle Zeit. Zuvor unternahm er eine weite Reise, um anderer Völker Schicksale und Herrscher kennen zu lernen.

Doch siehe, heimgekehrt, warf er sich dem Kalifen zu Füßen und bekannte sein Vorhaben. Dieser verwunderte sich, hob ihn auf, überhäufte ihn mit Geschenken und begehrte seine Erlebnisse zu hören.

Ali, der Befehrte, erzählte:

Auf meiner Reise geriet ich in eine große Stadt, in der die Trauer zu Gast war. Mein Herz ward von Mitleid bewegt und ich fragte: „Welches ist Euer Kummer, sagt, auf daß ich Euch rate und helfe.“ Und sie antworteten: „Wir haben die Steuerzettel erhalten.“ Ich fragte wiederum: „Wer ist's, der Euch mit Steuern plagt?“ Sie sagten: „Das Volk.“ „So laßt uns hingehen“, rief ich, wir wollen es stürzen.“ Da sahen sie mich zornig an und murrten: „Das Volk sind wir!“

Ich kam in eine andere Stadt und sah Viele, die Wenigen gehorchen mußten, denn jene waren Soldaten und diese Unteroffiziere. Ich empörte mich und fragte: „Wer ist es, der Euch zwingt, zu laufen, wenn jene sagen: lauft; hinzufallen, wenn jene befehlen: fallt?“ Sie riefen: „Es ist das Volk.“ Ich verwunderte mich und fluchte diesem harten Herrscher, sie aber hoben Steine auf wider mich und schrien: „Wir sind das Volk.“

In einer dritten Stadt zeigte man mir einen großen Saal mit vielen Sesseln. Aber nur wenige waren besetzt, und die darauf saßen schwächten, eiliche schliefen und einer hielt eine Rede, doch was er sprach, war alles wie das Klappern eines Kiesels in einem leeren Topf. Da überkam mich eine düstere Ahnung und ich fragte leise: „Wer hat diese Schwächer und Schläfer zu Räten ernannt?“ Da schrien alle: „Das Volk und das sind wir“ und sie fielen über mich her und verprügelten mich.

So floh ich jenes Land, wo man Steuern erhebt wie hier, Soldaten drückt wie Du, und wo der Rat dem Deinen gleicht. Jene haben mich geprügelt, Du aber überhäufst mich mit Geschenken und, beim Barte des Propheten, das ist der einzige Unterschied.



Seither grüßt mich der Mann nicht mehr . . .

Ich muß' einen Doktor der Philosophie
Ein bißchen kritisch besprechen.

Das ist in unserer Demokratie
Ein offensichtlich Verbrechen.

Denn seither grüßt mich der Mann nicht
Ich bin für ihn Lust geworden. [mehr.
Er würde, wenn es gestattet wär',
Mich sichtlich am liebsten ermorden.

Zwar gehört der Herr der Helvetischen an,
Und Presse-, Rede-, Versammlungsrecht,
Die betet er als Fetische an.
Ein freies Wort — wird „blutig“ gerächt.

Jakob Bühner

*

Lieber Nebelspalter!

Das sind wörtlich wiedergegebene Stilblüten aus der Geographiestunde:

1. Der Kanton Uri ist steinreich.
2. Der Kanton ist meistens katholisch und trinkt doch am meisten Schnaps.
3. Im Kanton Uri arbeiten einige Leute auf dem Bahnhof, die andern sind Bauern.
4. Die Leute hatten meistens Ziegen, weil die Kühe auf den Hügeln nicht gut stehen können. Bei Andermatt ist die Gefahr am größten, bei Altdorf weniger.
5. Im Dorf Altdorf dort gedeihen die Lebensmittel am besten. Die Bevölkerung ist schwach.

Grüezi!

Der Lehrer.

*

Der Chef des Warenhauses: „Dieser Kerl scheint ja immer zu schlafen. Vielleicht nützt er etwas in der „Abteilung Nachthemden.“

